

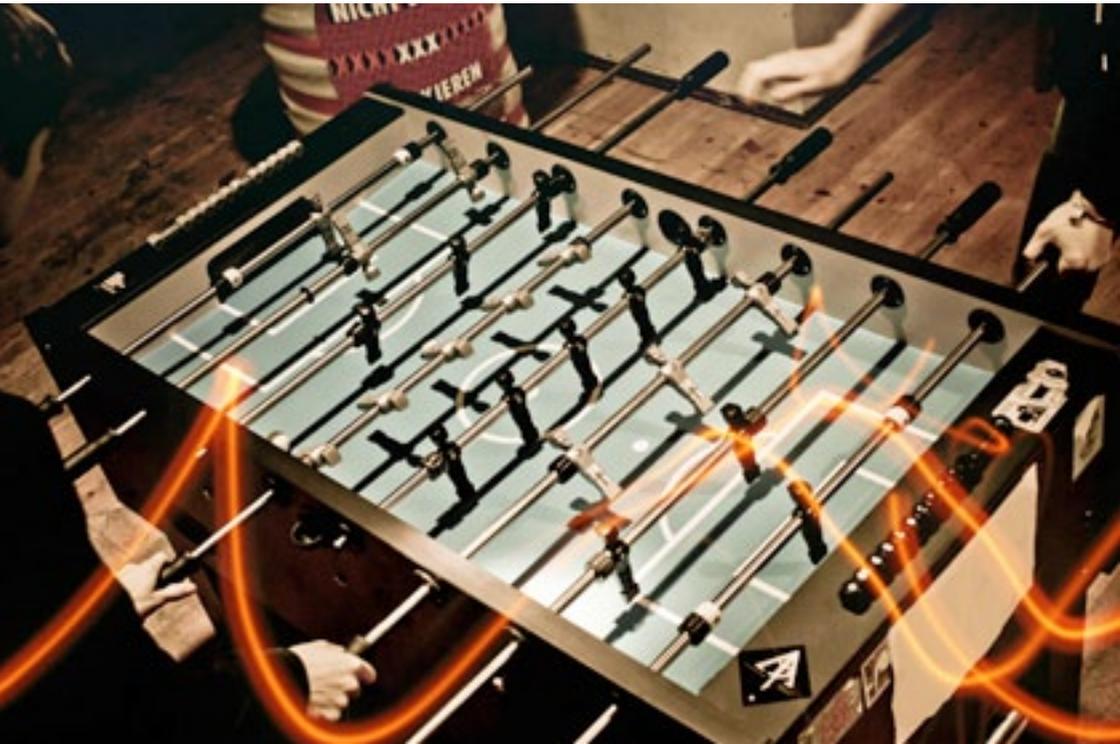


KULTURBÜRO
SACHSEN E.V.

SELBST

verständlich
selbstverwaltet

Potenziale selbst-
organisierter Jugendtreffs



Inhalt

Vorwort	3
Selbstverständlich selbstverwaltet – Potenziale selbstorganisierter Jugendtreffs	4
Mobile Jugendarbeit und selbstverwaltete Jugendclubs – Beratung statt Betreuung, Begleitung statt Leitung	9
Fakten zur Umsetzung von Selbstverwaltung	12
„Es braucht Verständnis von denen, die ringsum wohnen.“ Interview mit Bürgermeister Axel Röthling	18
„Schritt für Schritt“ – Interview mit Jugendlichen aus Hainichen	22
Über'n Tellerrand geschaut – Strukturen und Erfahrungen des Dachverbands juz-united aus dem Saarland	26
Dominanz von rechten Jugendlichen verhindern	29
Beispiele gelingender Selbstverwaltung	31
Das Wichtigste auf einen Blick	35
Kontaktdaten aller Autor*innen	37

Vorwort

Das Kulturbüro Sachsen e.V. hat es sich zur Aufgabe gemacht, Strukturen und Werte gelebter Demokratie zu etablieren und zu stärken. Selbstverwaltete Räume für junge Menschen bieten hier ein enorm hohes Potenzial. Je nach Kontext und Situation vor Ort spielen erwachsene Sozialarbeiter*innen in solchen Räumlichkeiten entweder keine oder eine begleitende Rolle. Wo die Reise hingehet, bestimmen die jungen Betreiber*innen selbst. Jugendlichen wird so nicht nur die Möglichkeit geboten, konkret über eigene Belange zu bestimmen. Sie lernen auch die schönen wie anstrengenden Seiten des demokratischen Miteinanders kennen. Wenn Jugendliche bekanntgeben, dass sie einen selbstverwalteten Jugendclub gründen wollen, stehen vielen Erwachsenen die Haare zu Berge und sie fragen, wie fähig und zuverlässig die jungen Menschen sind. Dann wird angenommen, dass es zu Konflikten um Lautstärke und Sauberkeit oder mit Anwohner*innen und Ordnungsbehörden kommen wird. Und oft wird ihnen unterstellt, nur einen Platz zum Rumhängen zu suchen. Häufig führen diese Befürchtungen dazu, dass das Engagement der Jugendlichen nicht ernst genommen, nicht unterstützt oder gar aktiv behindert wird. Derweil engagieren sich schon heute viele Jugendliche in Räumen, in denen sie selbst das Sagen haben. Um die Bedenken Erwachsener zu minimieren, haben wir uns entschieden, eine Broschüre zum Thema zu erstellen – mit Beispielen gelingender Selbstverwaltung. Die Broschüre möchte einen Überblick geben, eventuell vorhandene Berührungspunkte abbauen und einige administrative Aspekte vorstellen. Als Kooperationspartner*innen haben wir mit dem Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V., der Sächsischen Landjugend e.V., dem Verband saarländischer Jugendzentren in Selbstverwaltung e.V. (kurz juz-united) und anderen Einrichtungen Expert*innen gewinnen können, die von eigenen Erfahrungen berichten.

Grit Hanneforth
Geschäftsführerin
Kulturbüro Sachsen e.V.

Selbstverständlich selbstverwaltet – Potenziale selbstorganisierter Jugendtreffs

In verschiedenen Kontexten, etwa im Projekt „Werkstatt Junge Demokratie“ und im Projekt „Diversity & Empowerment“,¹ hat das Kulturbüro Sachsen in den vergangenen Jahren verschiedene Gruppen menschenrechtsorientierter Jugendlicher bei ihren Plänen unterstützt, selbstverwaltete Jugendtreffs zu gründen und eigene Veranstaltungen und Projekte zu organisieren. Die Gruppen, die wir meist ein Stück des Weges begleitet haben, erhielten zunächst wenig Anerkennung und Unterstützung aus dem Gemeinwesen. Die einen wurden in ihren Anliegen nicht ernst genommen, andere wurden als pure Lärmbelästigung wahrgenommen oder scheiterten einfach an Ignoranz und fehlender Unterstützung. Wieder andere wurden in ihrem subkulturellen Anderssein und ihrem menschenrechtsorientierten Engagement als Störung betrachtet. Jugendliche mit bunten Haaren passten oft nicht ins Wunschbild vieler Einwohner*innen. Schlimmer noch: Junge Menschen, die sich aktiv gegen Rassismus engagierten, mussten sich mit Anfeindungen und tätlichen Angriffen von rechten Gruppen auseinandersetzen. Diese Übergriffe wurden von Erwachsenen häufig als beidseitige Jugendgewalt verharmlost, für die diejenigen verantwortlichen seien, die durch ihr öffentliches Engagement provozierten.

Die Erkenntnisse und Erfahrungen für jugendliches Engagement und unser Leitbild im Kulturbüro Sachsen, das auf die Stärkung demokratischer Kultur im ländlichen Raum zielt, haben uns bewogen, diese Gruppen zu begleiten. Das Motto des Kulturbüro Sachsen „Uns interessiert Veränderung“ steht hier für die Veränderung der Lebenswelt der jungen Menschen hin zu mehr Selbstbestimmung, Beteiligung am kommunalen Leben und der Sicherheit vor Übergriffen in ihrem Ort. Das Engagement Jugendlicher für diese Themen kann

¹ Mehr Informationen dazu finden Sie auf unserer Homepage: www.kulturbuero-sachsen.de/index.php/arbeitsbereiche/gemeinwesenarbeit

nicht genug wertgeschätzt werden. Es beeinflusst erstens die individuelle Entwicklung der jungen Menschen selbst, zweitens die Entwicklung demokratischer Kultur und drittens die Lebensqualität im Gemeinwesen insgesamt.

WAS BEDEUTET SELBSTVERWALTUNG VON JUNGEN MENSCHEN FÜR JUNGE MENSCHEN?

- 1. Selbstverwaltung bedeutet, Verantwortung zu übernehmen,** eigene Strukturen und Regeln aufzustellen, den „Haushalt“ zu beschließen, einen Clubrat oder Ansprechpartner*innen zu wählen, die Räume mit Leben zu füllen und möglicherweise Konflikte zu meistern. Wir arbeiten mit den engagierten Jugendlichen intensiv zu Themen wie gelebte Demokratie, Kommunikationsstrukturen, Moderationsmethoden, Aushandlungsprozesse, Jugendschutzgesetz, Vereinsrecht oder Projekt- und Veranstaltungsmanagement. Viele der in Workshops, Diskussionen und der täglichen Arbeit gewonnenen fachlichen und sozialen Kompetenzen können sich junge Menschen üblicherweise weder in der Schule, noch während der Ausbildung oder im Studium aneignen. Für selbstorganisierte Jugendtreffs scheint zudem der Peer-to-peer-Ansatz vorteilhaft. In selbstverwalteten Strukturen lernen junge Menschen hauptsächlich voneinander und werden nicht von Erwachsenen belehrt, Lernprozesse finden unter Gleichaltrigen statt. Das Einsehen von Fehlern und Bearbeiten von Problemen fällt so oftmals leichter.
- 2. Selbstverwaltung bedeutet Aushandlungen gestalten.** Wenn Jugendgruppen selbstorganisiert arbeiten, müssen viele unterschiedliche Meinungen und Vorstellungen unter einen Hut gebracht werden. In teils anstrengenden und langwierigen, aber alle Positionen einbeziehenden Aushandlungsprozessen lernen junge Menschen die Vor- und Nachteile demokratischer Entscheidungsstrukturen kennen. Eines unserer Anliegen ist stets, bei den zunächst skeptischen oder ablehnenden Erwachsenen Verständnis, Verstehen und im besten Fall Wertschätzung für die Motive, Pläne und Ziele der jungen Menschen zu erreichen.

- 3. Selbstverwaltung bedeutet, öffentlich für die Anliegen junger Menschen zu werben.** Oft sind Jugendliche mit ihren Beobachtungen, Beschreibungen, Ideen und Plänen in der Gemeinde marginalisiert. Wir befassen uns intensiv mit der Frage, welche Kommunikationswege mit Bürgermeister*innen, Lokalpolitiker*innen, Verwaltungen, lokalen Medien, Anwohner*innen und anderen Erwachsenen offenstehen. Wir erarbeiten Strategien für gelingende Öffentlichkeitsarbeit, bereiten gemeinsam Interviewtermine vor oder laden Lokaljournalist*innen und Lokalpolitiker*innen ein, um die Jugendlichen dabei zu begleiten, ihre Anliegen sicht- und hörbar zu machen.
- 4. Selbstverwaltung bedeutet, seinen Ort zu kennen und aus Jugendperspektive beschreiben zu können.** Wir erarbeiten gemeinsam mit den Jugendlichen Gemeindeporträts. Diese zeigen Orte, wo sich Jugendliche gern aufhalten, an denen sie sich wohl oder bedroht fühlen. Sie beschreiben Alltagssituationen aus einem Blickwinkel, der Erwachsenen nicht oder nicht mehr gegenwärtig ist. Die Gemeindeporträts stellen die Jugendlichen in öffentlichen Veranstaltungen vor. Sie beschreiben ihre Situation und Ziele und können ihre Meinung zur Ortskultur und -entwicklung prominent platzieren. Diese aktive Einmischung menschenrechtsorientierter junger Menschen wirkt sich auf unterschiedlichen Ebenen auf die Entwicklung des gesamten Gemeinwesens aus.
- 5. Selbstverwaltung bedeutet, sich über politische und kulturelle Veranstaltungen am Leben im Ort zu beteiligen** und einen Beitrag zur Lebensqualität junger Menschen und zur kulturellen Bereicherung besonders in ländlichen und strukturschwachen Regionen zu leisten. Zudem – das lernen wir regelmäßig während der praktischen Arbeit – können selbstverwaltete Räume dem alters- und wegzugbedingten demografischen Wandel entgegenwirken. Selbstverwaltung schafft Selbstwirksamkeitserfahrungen und enge Bindungen an den Heimatort. Das lässt Jugendliche intensiver abwägen, ob und wann sie die heimatliche Kleinstadt oder das Dorf Richtung Großstadt verlassen. Denn es gibt einen Ort, den sie selbst

mit aufgebaut und gestaltet haben, an dem sie regelmäßig Freund*innen treffen und Veranstaltungen organisieren können. Bei einigen ist so die Motivation gewachsen, auch nach dem Schulabschluss zu bleiben oder nach Ausbildung oder Studium zurückzukehren. Ein Mittel, den viel beklagten demografischen Wandel in strukturschwachen Regionen ein wenig zu mildern, ist also Offenheit gegenüber jungen Menschen. Dazu gehört, dass heute sogenannte postmaterialistische Werte eine große Rolle spielen. Junge Menschen entscheiden meist nicht nur anhand von Parametern wie Arbeitsplätzen oder Einkaufsmöglichkeiten, ob und wo sie sich wohlfühlen.

Jugendgruppen in ihrem Bestreben nach Selbstverwaltung zu unterstützen, ist gar nicht schwer. Sie sind zwar nicht anspruchslos, brauchen aber auch keine goldenen Wasserhähne. Es gibt verschiedene Modelle, nach denen sich Jugendliche organisieren. Sie finden sich als einfache Jugendgruppe oder gründen Vereine, mit oder ohne Gemeinnützigkeit. Junge Menschen erobern sich ganz selbstverständlich ihre eigenen Treffpunkte, man könnte auch sagen Wohlfühlorte. Als Raum ist vom Bauwagen über eine Garage, ein Privathaus, eine alte Scheune oder ein Fabrikgelände bis hin zur ehemaligen Kindertageseinrichtung alles denkbar. Anders sind jeweils nur die Eigentumsverhältnisse. Je nachdem, ob der Raum privat oder öffentlich ist und in Abhängigkeit davon, ob es sich um eine lose organisierte Jugendgruppe oder einen gemeinnützigen Verein handelt, unterscheiden sich die Richtlinien ein wenig.

Das heißt nicht, dass Erwachsene überflüssig sind. Im Gegenteil: Wertschätzung, Vertrauen, Offenheit, Unterstützung und ein großes Maß an Toleranz tragen zu gelingender Jugendselfverwaltung bei. Gleichzeitig übernehmen Erwachsene im Ort konkret Verantwortung, etwa wenn es um Regelungen zur Offenheit der Einrichtung oder Nutzungsverträge für Räume geht. Das Mitbestimmungsrecht aller Nutzer*innen sollte ebenso festgeschrieben werden wie die Selbstverständlichkeit, dass im Club niemand aufgrund seiner Hautfarbe, Herkunft, Religionszugehörigkeit oder sexuellen Identität diskriminiert

werden darf. Auch bei Konflikten um Jugendgruppen, die sich in privaten Räumen treffen, sollten Vertreter*innen aus der Kommune oder andere deutungsmächtige Akteur*innen aktiv werden. Typische Beispiele wie Beschwerden über (vermeintliche) Lautstärke und bunte Wände sollten Anlass für Diskussionen auf Augenhöhe mit allen Beteiligten geben – immer begleitet von Wertschätzung statt Verboten.

Das klingt kompliziert. Warum also sollten Kommunen, Vereine, Kirchen, Anwohner*innen und andere Erwachsene selbstverwaltete Jugendarbeit unterstützen? Es gibt zahlreiche Beispiele von selbstverwalteten Jugendtreffs, die das Gemeinwesen maßgeblich mit ihren kulturellen und sportlichen Freizeitangeboten bereichern. Mancherorts, und das bezieht sich oft auf die ländlichen Regionen, sind sie eines der raren Angebote für junge Menschen, da sich gerade in strukturschwachen Gegenden kaum noch Regelangebote der Jugendhilfe finden. Dort wird das Gemeinwesen oft vom besonderen Engagement seiner mitunter ganz jungen, menschenrechtsorientierten Bürger*innen belebt.

Susanne Feustel
Projektmitarbeiterin
Kulturbüro Sachsen e. V.

Mobile Jugendarbeit und selbstverwaltete Jugendclubs – Beratung statt Betreuung, Begleitung statt Leitung

Der Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e. V. (kurz LAK MJA) versteht sich als Fachverband des Arbeitsbereichs Mobile Jugendarbeit/Streetwork in Sachsen. Die Mitglieder vernetzen aufsuchend arbeitende Jugendsozialarbeiter*innen und stehen ihnen beratend zur Seite. Mobile Jugendarbeit im ländlichen Raum kann durch Kommunen beauftragt werden, selbstverwaltete Jugendclubs zu begleiten. Die Mitarbeiter*innen suchen die Clubs dann in regelmäßigen Abständen auf.

Mobile Jugendarbeit agiert so einerseits anwaltschaftlich im Sinne der Interessen junger Menschen im Ort oder in der Region. Andererseits vermittelt sie als Bindeglied zu Kommune, Verwaltung und anderen Akteur*innen, wie Vereinen etc.

Im letzten Jahr war ich in einen selbstverwalteten Jugendclub im Landkreis Meißen eingeladen. Mein Job als Bildungsreferentin des Dachverbands für das Arbeitsfeld Mobile Jugendarbeit in Sachsen war die Moderation einer Zukunftswerkstatt. An diesem Beispiel lässt sich die Rolle (mobiler) Jugendarbeit in selbstverwalteten Jugendclubs am besten beschreiben. Eingeladen hatte ein Kollege, der diesen und andere selbstverwaltete Jugendclubs im Landkreis Meißen betreut. Er und die jungen Menschen wollen gemeinsam Lösungen finden, um dem demografischen Wandel vorzubeugen und einem Aussterben der Jugendclubs zu begegnen. Ich wurde sehr herzlich von den Jugendlichen empfangen, die sich regelmäßig in ihrem Club treffen, und war beeindruckt, als ich im Gespräch mehr über das Clubleben erfuhr. Die jungen Menschen haben sich einen Ort geschaffen, der für die Besucher*innen ein zweites Zuhause ist. Sie kochen und essen zusammen, quatschen, sehen fern oder spielen Fußball und grillen. Alle halten ihren Jugendclub gemeinsam in Ordnung, man achtet auf Sauberkeit, hält das Außengelände in Schuss und erledigt Arbeiten wie Rasenmähen oder den Winterdienst. Jeder bringt sich irgendwie ein, manche mehr, manche weniger. Die jugendtypischen Ak-

tivitäten wie Feiern oder Rumhängen fehlen natürlich nicht, im Gegenteil: Zu den regelmäßigen Partys werden auch junge Menschen aus anderen Clubs eingeladen, sie fahren gemeinsam Baden oder Zelten. Natürlich läuft das ganze Clubleben nicht ohne Probleme ab, aber die werden diskutiert und am Ende geklärt. Hin und wieder gibt es Konflikte mit Nachbar*innen wegen der ein oder anderen Ruhestörung oder anderen Befindlichkeiten. Doch auch das gehört zum Alltag eines selbstverwalteten Jugendclubs.

Was hat das alles mit sozialer Arbeit zu tun? Der Kollege, der mich zur Zukunftswerkstatt eingeladen hatte, begleitet diesen Jugendclub schon seit mehreren Jahren. Er ist für die jungen Menschen der erste Ansprechpartner, wenn Sie Fragen haben, etwa zum Vereinsrecht. Stichpunkte wie Mitgliederversammlungen, Satzungen und Steuerrecht spielen dabei eine bedeutende Rolle. Welche Möglichkeiten gibt es für Jugendgruppen, Gelder zu beantragen? Welche Fördertöpfe gibt es? Wen müssen wir anrufen, wenn die Heizung kaputt ist? Welche Versicherungen brauchen wir als Verein? All das sind Fragen, die der oder die mobile Jugendarbeiter*in mit den jungen Menschen gemeinsam beantworten kann. Nicht zu vergessen sind die regelmäßigen Gespräche, die auch die zwischenmenschlichen Beziehungen thematisieren, Konflikte lösen helfen und in einzelnen Fällen persönliche Herausforderungen bearbeiten. Beschrieben wurde der Kollege von den Jugendlichen als „die gute Seele“. „Der ist immer für uns da“ und „was der schon alles für und mit uns gemacht hat!“.

Man konnte deutlich die aufrichtige Beziehung spüren, die von gegenseitigem Respekt und Wertschätzung gekennzeichnet ist. Der Kollege wird als ein besonderer Teil des Clublebens wahrgenommen, der unterstützt und begleitet, ohne dabei zu bevormunden und die jungen Menschen ihre eigenen Erfahrungen machen lässt.

Für mich ein Beispiel für eine gelungene und wirkungsvolle mobile Jugendarbeit und exemplarisch für viele Kolleg*innen in Sachsen und bundesweit. Der Prozess, der durch die Zukunftswerkstatt angestoßen wurde, dem demo-

grafischen Wandel zu begegnen, wird weitergehen und ist mit diesem einen Termin nicht abgeschlossen. Das Modell der selbstverwalteten Jugendclubs als ein Ort der Aneignung und Gestaltung in einem jugendtypischen Setting ist existentiell. Eine Unterstützung durch mobile Jugendarbeit ist dabei hilfreich und wirkungsvoll.

Simone Stüber

Geschäftsführende Bildungsreferentin
Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V.

Fakten zur Umsetzung von Selbstverwaltung

Die Sächsische Landjugend e. V. versteht sich als Interessenverband für Jugendliche im ländlichen Raum, unterstützt und begleitet sie bei der Umsetzung von Projektideen und bietet Bildungsveranstaltungen zu vielen verschiedenen Themen an. Wesentliches Ziel ist es, Lebens- und Bleibeperspektiven für junge Menschen im ländlichen Raum zu schaffen und zu erhalten.

GESETZLICHE GRUNDLAGE § 12 UND § 74 SGB VIII FÜR SELBSTVERWALTETE JUGENDCLUBS

Selbstverwaltete Jugendarbeit bedeutet eigenverantwortliche Tätigkeit von jungen Menschen in Jugendverbänden und -gruppen. Diese Arbeit sollte unbedingt unterstützt werden. Eine Förderung ist in den jeweiligen Jugendhilfep länen der Kommunen und Landkreise geregelt. Hier erhalten die jungen Menschen, die einen selbstverwalteten Jugendclub leiten, aber auch die Kommunen selbst finanzielle Unterstützung, die je nach Landkreis unterschiedlich aussehen kann.

1. VOM BEDARF ZUR SELBSTVERWALTUNG: DIE ERSTEN SCHRITTE

1.1 WER FINANZIERT SELBSTVERWALTETE JUGENDARBEIT?

Es gibt viele Möglichkeiten der Finanzierung. Bei Jugendclubs, die zum Beispiel von der Gemeinde oder der Stadt Räume aus öffentlichem Eigentum nutzen können, sollte auf eine gute Balance zwischen Hilfe durch die Kommunen und eigener Verantwortung der Clubmitglieder geachtet werden.

Die uns bekannten Modelle der Bezahlung der Räume, die in der Regel von den Jugendlichen angemietet werden, reichen von der Übernahme aller anfallenden Kosten durch die Mieter über die teilweise Unterstützung durch die Kommunen oder Jugendämter bis hin zur gesamten Übernahme der Kosten durch die Kommunen. Gehört das Gebäude der Kommune, werden die Räume meist kostenlos bereitgestellt. Lediglich die Finanzierung der Neben- und

Betriebskosten sollte gemeinsam ausgehandelt und schriftlich in einem Nutzungsvertrag festgeschrieben werden.

Mitglieds- und Clubbeiträge oder Eigenmittel, die über den Verkauf von Speisen und Getränken bei Veranstaltungen erwirtschaftet werden, sind wichtige Säulen der Finanzierung. Daneben lassen sich viele Jugendclubs durch Spender*innen oder Sponsor*innen unterstützen. Die Kommunen und Landkreise sind nach § 11 [Jugendarbeit] SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz, KJHG) verpflichtet, Jugendarbeit zu fördern.

Es gibt zu diesem gesetzlichen Anspruch keine Fördervorgaben, sodass jede Gemeinde oder Stadt einen Ermessensspielraum hat und selbst definieren kann, was sie unter angemessener oder ausreichender Förderung versteht.

Egal ob mit oder ohne Unterstützung der Kommune gegründet, mit oder ohne Vereinsstatus, mit sozialpädagogischer Begleitung oder ohne – Jugendinitiativen und -gruppen können bei der Kommune sowie beim Landkreis (Jugendamt) oder beim Kreisjugendring (gibt es nicht in jedem Landkreis) finanzielle Zuschüsse beantragen.

Für konkrete kulturelle oder sportliche Projekte können zudem Bundes- und Landesförderprogramme oder private Stiftungen angefragt werden. Mittlerweile gibt es einige Fördermittelgeber, die ihre Antragsmodalitäten für Jugendliche vereinfacht haben (Mikroprojektfonds bei Landratsämtern, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Sächsische Kinder- und Jugendstiftung, Lokale Aktionspläne, Aktion Mensch usw.).

1.2 UND DIE GEMA-GEBÜHREN?

Die GEMA ist die Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte. Sie sichert die Rechte der Urheber*innen an ihren Kunstwerken (Lieder, Texte, Bilder). Grundsätzlich muss an die GEMA zahlen, wer ein Rundfunk- oder Fernsehgerät zur öffentlichen Wiedergabe nutzt. Dies ist zum Beispiel bei Hintergrundmusik in Geschäftsräumen, Aufenthalts- oder Clubräumen oder in gastronomischen Betrieben der Fall. Für

alle öffentlichen Veranstaltungen, auf denen Musik abgespielt wird, besteht eine Anmeldepflicht. Eine Mitgliedschaft der Jugendinitiativen oder -vereine in großen Verbänden wie der Sächsischen Landjugend kann dafür sorgen, dass GEMA-Gebühren nur reduziert oder als Pauschale entrichtet werden müssen. Zudem sorgen in solchen Verbänden oder bei Trägern der mobilen Jugendarbeit viele Expert*innen für Durchblick im Dickicht der Gebühren, Vorschriften und Versicherungen.

1.3 WER TRÄGT DIE VERANTWORTUNG?

Zahlreiche Jugendgruppen nutzen private Häuser oder Garagen zur Umsetzung ihrer Projekte und zur Freizeitgestaltung. Hier tragen sie allein oder die Grundstücks- und Hauseigentümer die Verantwortung für das Gebäude und für alles, was darin passiert. Oft stellen Kommunen, aber auch Kirchen oder freie Träger der Jugendhilfe (Vereine) Räume für selbstverwaltete Clubs zur Verfügung. In diesen Fällen hat die Fachaufsicht das örtliche Jugendamt oder eine von der Kommune beauftragte Person.

1.4 NUTZUNGSVERTRÄGE GEMEINSAM AUSHANDELN

Mit der Übergabe der Räume an die jungen Menschen sollten die jeweiligen Verantwortlichkeiten in einem Nutzungsvertrag festgehalten werden. Das kann und sollte ein Nutzungsvertrag festhalten, wenn Räume, die im kommunalen Besitz sind, an die jungen Menschen übergeben werden. Wichtig ist, die jungen Menschen in die Formulierung des Vertrags einzubeziehen. Diverse (rechtliche) Aspekte sollten im Vertrag berücksichtigt werden, etwa die Einhaltung des Jugendschutzgesetzes (JschG), Öffnungszeiten, Kostenvereinbarungen oder welche Verantwortung bei den Jugendlichen liegt.

1.5 WER HAFTET?

Auch Haftungsverhältnisse sind ein relevantes Thema. Hier muss zwischen drei Versicherungsformen unterschieden werden: der Gebäudeversicherung, der Haftpflichtversicherung und der Veranstaltungshaftpflichtversicherung. Die

Gebäudeversicherung obliegt immer dem oder der Gebäudeeigentümer*in. Dagegen gibt es bei der Haftpflichtversicherung verschiedene Möglichkeiten, zum Beispiel: 1. Der Jugendclub gehört der Kommune und ist damit öffentliches Gebäude. In diesem Fall sollte geprüft werden, ob der Kommunale Schadenausgleich (KSA) die Haftung übernehmen kann. Zudem ist es 2. immer bedenkenswert, die eigene private Haftpflichtversicherung zu prüfen, denn diese kann durchaus bei (ehrenamtlichen) Vereinstätigkeiten zum Tragen kommen. Und 3. die Jugendgruppe schließt selbst eine Vereinshaftpflichtversicherung ab. Dabei ist es gleich, ob sie ein eingetragener oder nicht eingetragener Verein oder eine lose Jugendinitiative ist.

Bei der Veranstaltungshaftpflichtversicherung können Jugendgruppen entweder ihre Gemeinde oder einen Träger der Jugendhilfe anfragen. Möglich ist auch hier, über die Mitgliedschaft in einem Verband Vergünstigungen zu nutzen. Wie sich die Haftungsverhältnisse genau darstellen, sollte individuell geprüft werden. Die Versicherung ist also keineswegs ein Ding der Unmöglichkeit, das sich nicht regeln ließe.

1.6 DEN CLUBALLTAG ORGANISIEREN

Einen Nutzungsvertrag schließen die Kommune, vertreten durch den oder die Bürgermeister*in, und die Jugendgruppe, vertreten durch den oder die Vorsitzende*n oder Ansprechpartner*in. Diese Person muss volljährig sein. Gut ist es, wenn Verantwortliche des Jugendclubs die Jugendleitercard (Juleica) haben und somit gewisse (rechtliche) Regelungen bereits kennen. Die Jugendgruppe selbst gründet im Idealfall einen Clubrat, der meist aus mindestens drei Personen besteht, und stellt für sich eine Clubordnung auf, die von allen Mitgliedern unterschrieben und so mitgetragen wird. Diese Ordnung und das Jugendschutzgesetz sollten für alle sichtbar im Jugendclub hängen.

Häufig ist es von Vorteil, wenn Sozialarbeiter*innen den jungen Leuten und den Kommunen beratend und begleitend zur Seite stehen. Eine solche Möglichkeit bieten Projekte der mobilen Jugendarbeit, die meist in mehreren

Kommunen für mehrere Jugendclubs zuständig sind und diese regelmäßig besuchen.

2. WAS MUSS EINE KOMMUNE KONKRET LEISTEN?

Die wichtigste Voraussetzung für selbstverwaltete Jugendarbeit ist, dass die Kommune und vor allem der oder die Bürgermeister*in die Jugendlichen unterstützt und als Ansprechpartner*in fungiert, falls es vor Ort keine begleitenden Sozialarbeiter*innen gibt. Das bedeutet nicht nur finanzielle Unterstützung, sondern hauptsächlich, den jungen Menschen den Rahmen zu bieten, sich auszuprobieren und vielleicht auch mal scheitern zu können. Die Kommune und die jungen Menschen sollten immer miteinander in Kontakt bleiben, etwa in regelmäßigen Gesprächsrunden mit allen Interessierten. Somit wissen die Kommunen über die Arbeit der Jugendlichen in ihren Jugendclubs Bescheid und können sie gleichzeitig über die eigene Arbeit informieren. Bei Problemen sollten nicht sofort Verbote ausgesprochen werden. Besser ist es, sich an einen Tisch zu setzen und gemeinsam Lösungen zu entwickeln.

Gelingende selbstverwaltete Jugendarbeit ist für eine Kommune ein großer Vorteil. Die Kommune weiß, wo sie die Jugendlichen antreffen und ansprechen kann, wenn es Probleme gibt oder sie selbst Hilfe benötigt. Junge Menschen nutzen ihren Jugendclub nicht nur, um sich mit Freunden zu treffen und, wie oftmals behauptet, um Alkohol zu trinken. Häufig entstehen kleine



Foto: Mandy Wiesner, Sächsische Landjugend e. V.

und große Projekte wie Veranstaltungen für alle Einwohner*innen des Ortes: Kinder- und Dorffeste, Fußball- und Volleyballturniere. Oder die Jugendlichen beteiligen sich an gemeinnützigen Arbeiten wie Reparaturen, und Renovierungen von Bushaltestellen, Spielplätzen oder Parks in der Gemeinde.

Selbstverwaltete Jugendarbeit ist viel mehr als nur die Etablierung eines Treffpunkts für junge Menschen. Sie bedeutet vor allem die Übernahme von Verantwortung für eine Aufgabe, die in der Phase des Ausprobierens und Sich-Findens nicht immer leicht ist. Mit selbstverwalteter Jugendarbeit investiert eine Kommune in Lernmöglichkeiten zur Selbstständigkeit und Eigenverantwortung von jungen Menschen und damit in ihre eigene Zukunft.

Mandy Wiesner

Landesgeschäftskordinatorin Sächsische Landjugend e. V.

„Es braucht Verständnis von denen, die ringsrum wohnen.“

Interview mit Bürgermeister Axel Röhling

Axel Röhling ist seit 2015 Bürgermeister der Gemeinde Eppendorf. In der Kommune leben 4.300 Menschen. Derzeit gibt es drei selbstverwaltete Jugendclubs, die teilweise schon seit den 1990er Jahren bestehen. In seinem Heimatort war Axel Röhling selbst in einem Jugendclub aktiv. Wir haben ihn gefragt, welche Vorteile und Herausforderungen mit selbstverwalteten Jugendclubs aus Sicht eines Bürgermeisters entstehen.

Herr Röhling, wie ist es denn dazu gekommen, dass Jugendarbeit in Eppendorf in Selbstverwaltung stattfindet?

Das kann ich so nicht direkt beantworten, weil das noch mit meinem Vorgänger begonnen hat. Aber wenn ich die Bedingungen heute sehe, da geht es eigentlich gar nicht großartig anders. Wir haben in einem Ort wie Eppendorf mit reichlich 4.000 Einwohnern keinen Sozialbetreuer oder jemanden im Rathaus, der sich intensiv um so etwas kümmern kann. Das heißt, die Jugendlichen nehmen es entweder selber in die Hand oder es findet nicht statt. Wir können in begrenztem Maß das eine oder andere bereitstellen und helfen gerne mit Genehmigungen, Antragstellung und GEMA-Gebühren.

Außerdem haben wir uns mit der Mobilen Jugendarbeit externes Fachwissen eingekauft. Also eine Sozialarbeiterin, die die Betreuung ein Stück mit übernimmt. Das ist keine Riesensumme, die wir mittels Zuschuss aufbringen, mehr können wir gar nicht leisten.

Welche Schwierigkeiten und Herausforderungen bringen selbstverwaltete Jugendclubs mit ins Gemeinwesen?

Wir haben kein richtiges zweckgebundenes Budget für Jugendarbeit. Für selbstverwaltete Jugendclubs gibt es nichts. Einige Firmen spenden, die Sparkasse und die Volksbank oder Envia – hoffentlich vergesse ich jetzt kei-

nen – und auch viele private Baufirmen, die für uns arbeiten. Und es gibt Förderprogramme. Das ist schwierig, so was auszufüllen, da hilft die Mobile Jugendarbeit. Über „Jugend bewegt Kommune“² haben wir einmalig 5.000 Euro bekommen, für zwei Jahre. Da wollen dann alle was haben, um ihre Projekte umzusetzen. Ich sag mal, Luxus kann man sich von so einer Summe nicht leisten.

Schwierig ist auch, einen Platz zu finden, wo die Jugendlichen sich treffen können. Das kann ruhig eine alte Immobilie sein, so eine Bude. Aber die muss man erstmal finden, denn am besten wäre, drumherum wohnt niemand, damit es nicht zu Lärmbelästigung kommt. Bei der Riverside-Veranstaltung,³ da läuft Musik, die Erwachsene eher nicht mögen. Aber da sage ich zu den Leuten, haltet das mal aus zwei Tage, damit tun wir auch den Jugendlichen was Gutes. Da gibt es dann auch im Gemeinderat keine Gegenstimmen.

Dann kommt dazu, dass wenn es ein Haus unter Gemeindeverwaltung ist, dann kommen ja all die Vorschriften zum Brandschutz, zu elektrischen Anlagen und so weiter. Das war zu meinen Zeiten lockerer. Eine große Schwierigkeit sind die Verwaltungshürden. Woher sollen Jugendliche wissen, wie man baut, wenn es danach baurechtlich abgenommen werden muss?

Welche Rahmenbedingungen braucht es denn?

Es braucht Verständnis von denen, die ringsrum wohnen, denn dort wird es mal lauter. Jugendliche halten sich auch nicht immer unbedingt an vorgeschriebene Zeiten. Und es braucht Toleranz, denn es wird nie penibel sauber aussehen um einen Jugendclub. Und es muss einen finanziellen Rahmen

2 „Jugend bewegt Kommune“ ist das Motto des Programms „Demokratisches Sachsen!“. Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung unterstützt und begleitet, in Kooperation mit dem Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz, sächsische Kommunen im ländlichen Raum, damit sie kinder- und jugendfreundlich(er) werden: www.demokratisches-sachsen.de.

3 Das Riverside Open Air organisieren seit 2011 Jugendliche der Gemeinde Eppendorf auf ehrenamtlicher Basis.

geben und Bestandgebäude, denn ein Neubau wird den Jugendlichen meist nicht helfen. Das hätte ich selbst als Jugendlicher damals auch nicht gewollt. Schlussendlich muss es die Jugendlichen geben, die wirklich mit anpacken. Problematisch ist hier immer das Geld. Die Jugendlichen verdienen noch nichts, und wir haben wenig. Meist wollen die kein Geld, aber schon eine Billardplatte neu beziehen zu lassen, kann dann problematisch sein.

Wie funktioniert die Kommunikation zwischen Jugendclub und Verwaltung?

In einem Treff, in dem die Gruppe jetzt ein bisschen älter ist, ist ein Ortsvorsteher dabei, da klären wir alles auf dem kurzen Dienstweg. Es gibt einen anderen Treff, da geh ich immer mal vorbei oder die rufen an oder machen sich einen Termin in der Verwaltung.

Die richtig jungen Leute von einem zweiten Treff kommen auch her oder schreiben eine E-Mail, wenn sie zum Beispiel ihr Riverside-Festival vorbereiten. Dann bitten sie um Unterstützung mit Genehmigungen. Das machen wir dann auch auf kurzem Dienstweg. Die werden auch mal in die Gemeinderats-sitzung eingeladen, da kommt man dann ins Gespräch und kann Verständnis wecken. Die Zusammenarbeit ist angenehm, in der Regel machen sich alle

selbst einen Kopf und kommen nicht nur mit Forderungen zu uns.



Foto: Kulturbüro Sachsen e.V.

Welche Einflüsse haben die selbstverwalteten Clubs auf Eppendorf als Gemeinde?

Also erstens prägen die Gruppen das kulturelle Leben, die machen viele Veranstaltungen, das hat sich über die Jahre gehalten und den positiven Nebeneffekt, dass alle zusammenarbeiten. Da sammelt sich was, da nimmt man wahr, dass ein freundliches Klima für junge Leute da ist. Und zweitens bringen sich Jugendliche, die in und mit ihren Clubs bei

uns erwachsen werden, auch sonst viel in das Gemeindeleben ein. Von dem einen Treff sind die Jugendlichen jetzt so groß, dass die selber schon Zwerge haben. Und da haben sie gesagt, wenn wir jetzt vor Ort sind und Grillen oder Fußball schauen, dann wäre es auch schön, unsere Kinder hätten was zum Spielen. Und dann haben die uns in der Gemeinde so lange gedrängelt, bis wir letztes Jahr einen Spielplatz gebaut haben. Drittens: Die Jüngeren zum Beispiel lernen jede Menge Sachen zu organisieren, Verantwortung zu übernehmen, sie kennen sich mit dem Papierkrieg besser aus, weil sie alles selber machen. Die wissen, wie man mit Verwaltung umgeht und machen auch Riesenveranstaltungen.

Empfehlen sie anderen Orten, sich für selbstverwaltete Jugendclubs einzusetzen?

Ich würde mir wünschen, dass man den Gemeinden die Chance gibt, sich dort mehr einzubringen. Es wäre schön, wenn es ein zweckgebundenes Budget gäbe oder ein verlässliches Förderprogramm mit einer Langzeitförderung. Es ist schon Geld da, aber es gibt viele Pflichtaufgaben und Jugendclubs gehören nun mal nicht dazu.

Ich empfehle das schon. Ohne dass ich den Eindruck habe, dass wir da jetzt ein Leuchtturm sind in Eppendorf. Wir haben die gleichen Zwänge wie allen anderen auch, und eigentlich tun wir zu wenig.

Das Interview führte
Ina Lorenz

Projektmitarbeiterin
Kulturbüro Sachsen e.V.

„Schritt für Schritt“. Interview mit Jugendlichen aus Hainichen

Nancy und Nico gehören zu einer Jugendgruppe in Hainichen, die aktuell voller Tatendrang einen selbstverwalteten Jugendclub aufbauen. 22 Jugendliche, alle Student*innen, Azubis oder Angestellte im Alter von 16 bis 25 Jahren, hämmern, werkeln und malern in jeder freien Minute, damit die Räume bezugsfertig werden. Aus ihrer Sicht ist ein selbstverwalteter Jugendclub sinnvoll.

2014 wurde das Projekt KONTRAST – Mobile Jugendarbeit in Mittelsachsen⁴ von der Stadt beauftragt und über den Lokalen Aktionsplan gefördert, eine Bedarfsanalyse zu erstellen. Ziel war, junge Menschen in Hainichen an selbstgewählten öffentlichen Treffs aufzusuchen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Die Bedürfnisse und Interessen der jungen Menschen machten deutlich, dass sie sich eine Jugendeinrichtung in der Stadt wünschten. Gemeinsam mit der Stadt, dem Landratsamt, Jugendlichen und den Mitarbeiter*innen von KONTRAST entwickelten sie die Idee für einen selbstverwalteten Jugendclub.

Wie ist es dazu gekommen, dass Jugendarbeit in Hainichen in Selbstverwaltung stattfindet?

Wir haben uns früher immer im Park getroffen, später am Bahnhof und am Bolzplatz. Wir hatten immer zentrale Sammelpunkte, wo unabhängig von Zeit und Tag immer jemand anzutreffen war, gelegentlich kam dann auch schon mal die Polizei wegen der Lautstärke oder es haben sich Bürger und Bürgerinnen beschwert. Das war dann wahrscheinlich auch der ausschlaggebende Punkt. Irgendwann kam dann die Idee, einen Jugendclub zu gründen. Der Bürgermeister und die Leiterin des Schulclubs der Oberschule kamen auf

⁴ Träger ist der Regenbogenbus e. V. Die Streetworker*innen sind in elf Kommunen im Landkreis Mittelsachsen tätig. Sie besuchen selbstgewählte Treffpunkte von Jugendlichen – sei es auf der Straße oder in selbstverwalteten Räumen. Sie orientieren sich an den Bedürfnissen, Interessen und Ressourcen der Jugendlichen und bieten Beratung oder Unterstützung für Cliques oder Einzelne.

uns zu. Klar war, dass es so nicht geht und gefragt wurde, ob wir uns nicht mal was überlegen können, wie wir das in den Griff bekommen wollen. Wir sagten: „Ja Herr Bürgermeister, wo sollen wir denn hin?“ Es gab nichts in Hainichen, wo man sich hätte treffen können. Uns ging es ja selber auf die Nerven, dass wir immer in der Kälte standen. Wir hätten es selber cool gefunden, einen Platz zu haben.

Dann gründete sich eine Gruppe von Jugendlichen, in der auch viele heute noch dabei sind, die sich für einen selbstverwalteten Jugendclub eingesetzt haben und wir hatten eine Betreuerin von der Stadt, Unterstützer vom Programm Jugend bewegt Kommune und KONTRAST, die uns da sehr unterstützt haben. Auch der Bürgermeister war da sehr engagiert. Es gab dann mehrere Treffen, wie der Jugendclub aufgebaut und finanziert werden soll, Bürgermeister und Stadt äußerten da auch Wünsche. Daraufhin gab es eine Konzeptvorstellung von uns Jugendlichen, die im Verwaltungsausschuss und im Stadtrat vorgestellt wurde. Nach zirka einem halben Jahr haben wir dann die Räume einer ehemaligen Kindereinrichtung bekommen – und angefangen mit den Bauarbeiten etwa zwei Monate später. Vereinbarung mit der Stadt ist, dass wir die Betriebskosten tragen, die wir über Clubbeiträge und Veranstaltungen finanzieren wollen. In der Anfangszeit hat uns eine Person von dem Projekt Jugend bewegt Kommune begleitet und hat sich für uns mit eingesetzt, bis dann mit unserem Einzug in die Clubräume im Sommer 2016 auch die Mobile Jugendarbeit in dasselbe Haus eingezogen ist. Seitdem sind die Leute von KONTRAST für uns zuständig.



Foto: KONTRAST – Mobile Jugendarbeit in Mittelsachsen

Gab es Schwierigkeiten oder Herausforderungen, euren selbstverwalteten Jugendclub im Ort zu etablieren?

Im Moment sind wir in der Bauphase und da wir alle Schüler, Studenten oder Azubis sind, dauert das halt. Viele sind unter der Woche nicht da – sind arbeiten, dadurch haben wir ein Zeitproblem. Wir brauchten für viele Bauideen Genehmigungen von der Stadt und die Kommunikation war am Anfang etwas schwierig, weil unsere Ansprechpartnerin in der Stadt eigentlich andere Aufgaben hatte, als uns zu beraten. Das war schwierig für sie. Herausforderungen waren auch die Finanzen oder Materialbeschaffung zu günstigeren Preisen oder die Frage: Wer könnte uns denn mal einen Raum fliesen? Wir sind halt keine Handwerker. Ein großer Vorteil ist, dass unser Jugendclub früher eine Kita war und Brandschutztüren, Fluchttreppe und Fluchtpläne vorhanden sind.

Anfänglich lief auch die Kommunikation etwas schleppend und hauptsächlich über E-Mail-Kontakt zwischen Clubrat, Bürgermeister und unserer Ansprechpartnerin in der Verwaltung. Das Problem dabei waren die unterschiedlichen Arbeitszeiten; wenn wir nachmittags von der Schule kamen oder abends von der Arbeit, war niemand mehr in der Verwaltung da und von der Arbeit aus anzurufen oder Mails zu verschicken ist schwierig. Mittlerweile haben wir eine WhatsApp-Gruppe gegründet, in der neben dem Clubrat eine Vertreterin der Stadt sowie KONTRAST mit drin sind. Und da uns die Mitarbeiterinnen von KONTRAST begleiten, übernehmen sie auch mal die Kommunikation mit den Ämtern.

Was würdet ihr, aus euren Erfahrungen heraus, anderen Jugendlichen raten, die einen selbstverwalteten Jugendclub eröffnen möchten?

Eine klare Struktur für sich selber schaffen. Schauen: Wie viele Leute sind wirklich dabei? Klären: Was möchten wir überhaupt realisieren? Ein klares Konzept erstellen und realistisch denken. Wichtig ist auch einen Ansprechpartner bei der Stadt zu suchen, um Unterstützung zu erhalten. Ein selbstverwalteter Jugendclub ist doch auch eine Chance für die nachfolgenden Genera-

tionen, die nicht so ziellos durch die Stadt irren müssen, die in Zukunft einen zentralen Anlaufpunkt haben. Das ist ein guter Punkt für die Gemeinschaft und wenn das gruppenübergreifend stattfinden könnte, ist das eine schöne Vorstellung. Derzeit arbeiten wir daran, dass der Jugendclub in die nächste Generation kommt. Die 11- bis 14-Jährigen kommen nach der Schule, wir haben einen Kicker hier oder kochen zusammen.

Das Interview führte
Ina Lorenz
Projektmitarbeiterin
Kulturbüro Sachsen e.V.

Über'n Tellerrand geschaut – Strukturen und Erfahrungen des Dachverbands juz-united aus dem Saarland

Der Verband saarländischer Jugendzentren in Selbstverwaltung e. V., kurz juz-united, wurde 1974 als Zusammenschluss der selbstverwalteten Jugendzentren und Jugendtreffs im Saarland gegründet. Das Grundprinzip des Verbands ist die Förderung von Selbstorganisation und Selbstverwaltung in der Jugendarbeit. Er vertritt die Interessen seiner Mitglieder auf Landes- und Kreisebene.

Ein Bundesland, das sich durch eine besonders gut ausgebaute Infrastruktur an selbstverwalteten Jugendeinrichtungen auszeichnet, ist das Saarland. Die von Jugendlichen selbst organisierten Zentren, Treffs und Clubs stellen hier mit 130 Einrichtungen die Mehrzahl an Institutionen der offenen Jugendarbeit. Auf Landesebene sind sie in einem eigenen Dachverband organisiert (juz-united).

STANDARD IM LÄNDLICHEN RAUM

Die Treffs sind (fast) flächendeckend in den kleinen Gemeinden und Ortschaften zentrale Freizeiteinrichtungen für Jugendliche. Sie beleben mit ihren Aktivitäten den ländlichen Raum und machen ihn für Jugendliche attraktiv. Mit den Clubs entstehen soziale Gefüge, die jungen Menschen eine positive Integration in das Gemeinwesen ermöglichen. Durch ihren offenen Charakter und die Möglichkeit, erstmalig Verantwortung zu übernehmen, wirken die Treffs geradezu als Kristallisationspunkte für das soziale Engagement Jugendlicher in ihrer Gemeinde. Diese Erfahrungen bewirken, dass viele nach ihrer Zeit im Jugendclub weiter für den Ort aktiv sind. Dass Jugend so als Zukunftspotential für ländliche Gemeinden gewonnen werden kann, sehen auch viele Vertreter*innen in der Kommunalpolitik und unterstützen die Jugendlichen. Gerade in den typischen Konfliktphasen der Treffs gewährleistet Rücken- deckung durch die Kommune den dauerhaften Bestand der Einrichtungen.

LERNRÄUME DER DEMOKRATIE

Einen weiteren Pluspunkt sieht der Verband in der demokratiestärkenden Funktion der Treffs. Selbstverwaltete Jugendtreffs ermöglichen jungen Menschen einen besonderen Erfahrungsraum für partizipative Gestaltungsprozesse. Basisdemokratische Strukturen und kommunalpolitische Aushandlungsprozesse fördern Gemeinsinn und die Kompetenz, sich politisch einzumischen. Gerade in der frühen Jugendphase in einem gemeinschaftlich organisierten Rahmen Erfahrungen zu sammeln, wie man mit der eigenen Gestaltungsmacht und Selbstwirksamkeit umgeht, ist für die jungen Menschen prägend. Mit einem Modellprojekt, gefördert vom Bundesprogramm „Demokratie leben!“, unterstützt der Verband in unterschiedlichen Bildungsmodulen die Vielfalt in den Einrichtungen, demokratische Interessenaushandlung, Konfliktkompetenz und Offenheit.

ORGANISATIONSSTRUKTUREN

Als Organisationsform der Treffs hat sich im Saarland die Trägerschaft durch Jugendvereine bewährt. Mit der Gründung eines Vereins übernehmen Jugendliche Verantwortung und bekunden ihre Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement in den vielfältigen Aufgabenfeldern der offenen Jugendarbeit. Der Verein ist nach satzungsgemäßen Statuten organisiert und gewährt sowohl eine demokratische Grundstruktur zwischen den Vereinsmitgliedern als auch eine verbindliche Vertretung nach außen. Er ist Vertragspartner mit der Kommune, die die Jugendräume unentgeltlich zur Verfügung stellt. In einem Nutzungsvertrag werden die für beide Seiten verbindlichen Bedingungen über die Raumnutzung fixiert. Tragendes Element der Jugendarbeit sind aber die aktiven Jugendlichen in den Vorstandsteams der Treffs.

UNTERSTÜTZUNGSNETZWERKE ZUR STÄRKUNG DES ENGAGEMENTS

Gestützt werden die selbstverwalteten Jugendzentren und Jugendtreffs durch eine Infrastruktur unterschiedlicher Netzwerke. Wichtige Ansprechpartner*innen vor Ort sind kommunale Fachkräfte der Jugendarbeit sowie die

Kreisjugendämter mit ihren finanziellen und personellen Angeboten. Auch die ehemaligen Vorstandsmitglieder der Treffs wirken oft noch als Mentor*innen im Hintergrund.

Eine der zentralen Stützen der Szene im Saarland ist seit 45 Jahren der Dachverband juz-united. Die Beratung durch eigene pädagogische Fachkräfte, eine spezifische Jugendleiterausbildung und Projekte zum Beispiel in den Bereichen Suchtprävention, Jugendkulturförderung und Demokratiestärkung geben wichtigen Rückhalt – vor allem bei Konflikten und in schwierigen Phasen. Eine eigene jugendpolitische Vertretung der selbstverwalteten Treffs auf Landesebene stärkt die Selbstorganisationspotentiale in der Jugendarbeit und sichert diese als unverzichtbaren Teil kommunaler Infrastruktur.

Theo Koch
Geschäftsführer juz-united



Foto: Andreas Narr, juz-united

Dominanz von rechten Jugendlichen verhindern

Selbstverwaltete Jugendclubs sind also mehr als nur Treffpunkte für junge Menschen. Sie sind auch Lernräume der Demokratie. Doch wie können diese Orte mit ihren Grundprinzipien erhalten werden? Und wie kann man verhindern, dass rechte Jugendliche selbstverwaltete Jugendclubs dominieren? Dieses heikle Thema sollte nicht übersehen werden.

Selbstverwaltete Jugendclubs und Treffpunkte sind ein wichtiger Motor für die Demokratie. Dieses Empowerment ist jedoch auch dann wirksam, wenn rechte Jugendliche die Möglichkeit erhalten, sich in einem Jugendtreff einzubringen. Sachsen hat seit vielen Jahren ein besonderes Problem mit Neonazismus, Rassismus und anderen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Der von der sächsischen Staatsregierung in Auftrag gegebene Sachsen-Monitor, eine repräsentative Umfrage unter allen in Sachsen lebenden Menschen, bestätigte, dass viele junge Menschen rassistische und andere extrem rechte Einstellungen teilen. Selbstverwaltete Räume können also durchaus von rechten Jugendlichen übernommen werden. Jugendclubs, in denen solche Cliques oder Einzelpersonen das Sagen haben, lassen eine Atmosphäre entstehen, die sie für andere Jugendliche unattraktiv machen. Schlimmer noch: Für Angehörige von Gruppen, die zu den Feindbildern rechter Jugendlicher gehören, können die Treffpunkte zu Angstzonen werden. Junge Migrant*innen oder alternative Jugendliche meiden diese Orte aus Furcht vor Übergriffen – oder einfach, weil sie keine Lust haben, in ihrer Freizeit mit Diskriminierungen oder rechten Sprüchen konfrontiert zu werden. In einzelnen Fällen mutieren solche Treffpunkte gar zu wichtigen Dreh- und Angelpunkten der neonazistischen Szene einer Region.

Meist jedoch sind selbstverwaltete Jugendclubs und Treffpunkte keine Orte für Neonazis. Und sie werden es auch nicht. Kommunen haben eine Reihe von Möglichkeiten, die dabei helfen können, dass es nicht so weit kommt und die Gemeinde stets handlungsfähig bleibt.

Erstens sollte in einem Nutzungsvertrag zwingend festgeschrieben werden, dass im Club niemand aufgrund seiner Hautfarbe, Herkunft, Religionszugehörigkeit oder sexuellen Identität diskriminiert oder ausgeschlossen werden darf. Eine solche Klausel stärkt die Grundlagen der demokratischen und freiheitlichen Verfasstheit unserer Gesellschaft. Sie sorgt dafür, dass die Jugendlichen sensibilisiert werden. Und sie sichert, dass die Kommune bei Verstößen handeln kann. Darüber hinaus ist es von Vorteil, wenn die Jugendlichen, die im Namen der Jugendinitiative oder des Trägervereins den Nutzungsvertrag unterzeichnen, ausreichend qualifiziert sind. Die Jugendleitercard (Juleica) ist der bundesweit einheitliche Ausweis für Ehrenamtliche in der Jugendarbeit. In Sachsen bieten zahlreiche Träger Ausbildungsreihen für die Juleica an. Drittens empfiehlt sich eine Fachberatung durch einen professionellen Jugendhilfeträger, der den Club hin und wieder aufsucht und mit den Jugendlichen Kontakt hält. Sollte eine Zusammenarbeit mit professionellen Jugendhilfeträgern nicht möglich sein, ist es Aufgabe der Kommune, den Kontakt und Austausch mit den Jugendlichen zu organisieren.

Demokratische Jugendliche wünschen sich von politisch Verantwortlichen und anderen Akteuren im Ort eine klare Positionierung gegen alle Erscheinungsformen von Rassismus und Diskriminierung. Eine Kommune, dessen Verantwortliche rechte Aktivitäten ernst nehmen, ansprechen und sich dagegen engagieren, wird die Jugendlichen im Ort stärken, die sich demokratisch engagieren.

Michael Nattke

Fachreferent im Kulturbüro Sachsen e. V.

Beispiele gelingender Selbstverwaltung

Die folgenden Best-Practice-Beispiele für selbstverwaltete Jugendeinrichtungen zeigen ganz unterschiedliche Modelle. Eines haben sie alle gemeinsam: Es handelt sich um selbstorganisierte Räume, in denen sich Jugendliche engagieren. Sie schaffen einen Mehrwert für sich, andere Jugendliche und nicht zuletzt für die gesamte Kommune.



Das Dorf der Jugend, Grimma. Foto: Uwe Tölle

DAS DORF DER JUGEND

... bietet jungen Menschen in Grimma einen Freiraum, ihr Engagement und ihre Ideen verwirklichen zu können. Das Besondere ist, dass hier ein Jugendverein Träger des Projekts und des gesamten Geländes der „Alten Spitzenfabrik“ ist. Außerdem ist dieser Verein Arbeitgeber für eine hauptamtliche Stelle, die sich um das Alltagsgeschäft kümmert.

Das Projekt „Dorf der Jugend“ will eine sich selbst tragende und selbstständig von und mit Jugendlichen gelebte Jugendkultur in Grimma etablieren und damit seinen Beitrag zur Jugendarbeit im ländlichen Raum leisten. Das Zentrum des Projekts bildet die „Alte Spitzenfabrik“ in Grimma, wo jugendkulturelle, künstlerische, handwerkliche, kreative, politische und zivilgesellschaftliche Aktivitäten möglich sind. Diese von Jugendlichen initiierten Angebote richten sich an alle Bürger*innen Grimmas und sind somit ein Mehrwert für das Stadtleben.

Das Projekt wird von einem zuständigen Sozialarbeiter begleitet. Durch Aushandlung und Meinungsbildung werden Selbst- und Eigenständigkeit durch regelmäßige Plena und spezifische Arbeitsgruppen erfahrbar gemacht. Sie lernen ihre eigene Selbstwirksamkeit kennen, die Reflexionsebene dafür bietet das Gemeinwesen: Die jungen Menschen betreiben ein Café für Spaziergänger*innen und Tourist*innen, beteiligen sich an Stadtfesten, Weihnachtsmärkten und Vereinsaktivitäten anderer Vereine. Mit ihren Vorstellungen vom zivilgesellschaftlichen Miteinander im ländlichen Raum verändern sie das Meinungsbild der Erwachsenen zu Jugendlichen und ihren Lebenswelten.

Tobias Burdukat

Projektverantwortlicher Förderverein für
Jugendkultur und Zwischenmenschlichkeit e.V.



Foto:
Katholische
Landjugend
Saalau e. V.

DIE KATHOLISCHE LANDJUGEND SAALAU E. V.

... in der Region Ostsachsen ist ein rein ehrenamtlich selbstverwalteter Jugendclub, der seit den 1980er Jahren besteht und 1993 in einen Jugendverein umgewandelt wurde. Die zuständige Gemeinde stellte den Jugendlichen zur Selbstverwaltung ein Gebäude zur Verfügung. Absprachen finden direkt zwischen Kommune und Jugendlichen statt.

Unser Verein besteht aus etwa 30 jungen Menschen im Alter von 14 bis 30 Jahren, die sich regelmäßig treffen. Man muss aber nicht katholisch sein, um sich in unserem Jugendclub zu engagieren. Neben den Treffen in unserem Vereinsraum veranstalten wir kulturelle und sportliche Events. Dazu zählen Feste mit den Bewohner*innen des Ortes sowie unsere jährliche große Party: die Mückendisko. Ein Schwerpunkt in unserem Vereinsleben ist die Pflege der sorbischen Bräuche, die hier in der Region stark verankert sind. Wir versuchen, diese über die sorbische Sprache oder das Stellen des Maibaums zu erhalten und lebendig zu gestalten. Dabei tragen die Mädchen und Jungs die traditionellen Trachten. Eine starke Zusammenarbeit wird auch mit den benachbarten Vereinen und anderen selbstverwalteten Jugendclubs gepflegt.

Markus Kochta

Vorstand der Katholischen Landjugend Saalau e.V.

SOZIALE UND POLITISCHE BILDUNGSVEREINIGUNG LIMBACH-OBERFROHNA E. V.

... ist ein Jugendverein mit etwa sieben aktiven Mitgliedern, der sich aufgrund rechter Hegemonie im Ort gegründet hat. Die Jugendlichen haben die Vereins- und Treffräume angemietet mit viel Fleiß nutzbar gemacht, sodass dort Veranstaltungen für Interessierte aus dem Ort und Umland stattfinden können.

Wir haben uns 2008 gegründet. Aufgrund der immer stärker werdenden Neo-naziaktivitäten und Übergriffe wollten wir einen Ort schaffen, an dem sich junge Menschen in Sicherheit treffen können. Seit 2015 haben wir unser Vereinsdomizil „La Bombonera“ auf der Sachsenstr. 26 in Limbach-Oberfrohna. Dort laden wir in regelmäßigen Abständen zu politischen Bildungsveranstaltungen, kulturellen Events und jeden Mittwoch zur Küfa (Küche für Alle) ein. Unsere (Frei-)Räume stehen allen Menschen offen, die keine Lust auf menschenverachtende Einstellungen haben und einen Platz zur freien Entfaltung suchen.

Janice Weis

Vorstand Soziale und Politische Bildungsvereinigung
Limbach-Oberfrohna e. V.



Foto: Janice Weis

Das Wichtigste auf einen Blick (Teil 1)

Für Bürgermeister*innen, Verwaltung, kommunalpolitische Akteur*innen und alle Interessierten

Sie haben in Ihrer Stadt oder Gemeinde junge Leute, die einen selbstverwalteten Jugendclub aufbauen möchten und fragen sich nun, wie die weiteren Schritte aussehen könnten?

Herzlichen Glückwunsch! Es gibt keine bessere Ausgangssituation, um junges, bürgerschaftliches Engagement zu stärken.

- ✓ Wenn es die Jugendlichen nicht schon selbst getan haben, suchen Sie den Kontakt oder laden Sie die Jugendlichen zu sich ein. Oder überlegen Sie, wer Zugang zur Jugendgruppe bekommen könnte oder schon hat, dann können Sie darüber ein Treffen initiieren. Manchmal ist es die*der kommunale Jugendbeauftragte oder die*der (Schul-)Sozialarbeiter*in.
- ✓ Schauen Sie doch mal in Ihre Nachbargemeinden. Mit Sicherheit gibt es in Ihrer Nähe Bürgermeister*innen, die das Konzept der Selbstverwaltung schon unterstützen. Ein Erfahrungsaustausch gibt einen Eindruck, wie Selbstverwaltung umgesetzt werden kann.
- ✓ Vertrauen Sie auf Ihre Intuitionen: Es gibt keinen einheitlichen Fahrplan von selbstverwalteten Projekten – sei es bei der Unterkunftsart, der finanziellen Unterstützung oder bei administrativen Aufgaben. Sie gestalten den Rahmen gemeinsam mit den Jugendlichen individuell.
- ✓ Unterstützen Sie die Jugendlichen dabei, Räume möglichst außerhalb von Wohngebieten zu finden. Sollten sie dennoch in der Nähe eines Wohnviertels liegen, beziehen Sie die Anwohner*innen mit ein.
- ✓ Sind Sie der*die Gebäudeeigentümer*in, handeln Sie gemeinsam mit den jungen Menschen einen Nutzungsvertrag aus. Dieser beinhaltet Angaben zu Nutzungsdauer, Nutzungsentgelt, Jugendschutzgesetz, Wartungsarbeiten, Überlassung von Inventar, Instandsetzungsarbeiten usw.

Das Wichtigste auf einen Blick (Teil 2)

- ✓ In der Regel wählen die Jugendlichen einen Clubrat, der gleichzeitig für Sie als Ansprechpartner*in fungiert. Umgekehrt ist es für die Jugendlichen wichtig, eine Kontaktperson zu haben.
- ✓ Eine regelmäßige und verlässliche Kommunikationsplattform mit den Jugendlichen fördert den unkomplizierten Austausch. Neben dem persönlichen Gespräch eignen sich WhatsApp- oder Facebookgruppen.
- ✓ Wenn Sie kommunale Räume anbieten können, klären Sie die Haftungsverhältnisse wie Gebäude-, Haftpflicht- und Veranstaltungsversicherung als erstes über den Kommunalen Schadenausgleich. Außerdem kann man sich über private Versicherungsanbieter absichern. Speziell die Veranstaltungshaftpflichtversicherung lässt sich (entweder komplett oder zum Teil) über einen Träger der Jugendhilfe oder über Verbandsmitgliedschaften abdecken, ebenso wie die Gema.
- ✓ Über die Jugendleitercard (Juleica) bauen die Jugendlichen weitere Kompetenzen in der ehrenamtlichen Jugendarbeit aus.
- ✓ Für Beratung und Begleitung wenden Sie sich an uns: junge-demokratie@kulturbuero-sachsen.de. Wir beraten Sie gern. Oder sie wenden sich an unsere Partner*innen hier in der Broschüre.

Kontaktdaten aller Autor*innen

LANDESARBEITSKREIS MOBILE JUGENDARBEIT SACHSEN E. V.

Simone Stüber
Geschäftsführende Bildungsreferentin
Untere Aktienstraße 12
09111 Chemnitz

E-Mail lak@mja-sachsen.de
Internet www.mja-sachsen.de



SÄCHSISCHE LANDJUGEND E. V.

Mandy Wiesner
Landesgeschäftskordinatorin
Unterer Kreuzweg 6
01097 Dresden

E-Mail buero@landjugend-sachsen.de
Internet www.landjugend-sachsen.de



AXEL RÖTHLING BÜRGERMEISTER DER GEMEINDE EPPENDORF, LANDKREIS MITTELSACHSEN

Großwaltersdorfer Straße 8
09575 Eppendorf

E-Mail buergermeister@gemeinde-eppendorf.de
Internet www.gemeinde-eppendorf.de



JUGENDTREFF HAINICHEN

Nancy Knefel und Nico Voigt
Wiesenstraße 12
09661 Hainichen

E-Mail jugendtreff2016@web.de

**VERBAND SAARLÄNDISCHER JUGENDZENTREN IN SELBSTVERWALTUNG E. V. (JUZ-UNITED)**

Theo Koch
Geschäftsführer
Blumenstraße 30-32
66111 Saarbrücken

E-Mail zentrale@juz-united.de
Internet www.juz-united.de
oder www.jugendtreffs.net

**FÖRDERVEREIN FÜR JUGENDKULTUR UND ZWISCHENMENSCHLICHKEIT E. V.**

Tobias Burdukat
Projektverantwortlicher
Dornaer Weg 2-4
04668 Grimma

E-Mail info@dorfderjugend.de
Internet www.dorfderjugend.de

**KATHOLISCHE LANDJUGEND SAALAU E. V.**

Saalau 54
02997 Wittichenau

E-Mail klj-saalau@gmx.de

**SOZIALE UND POLITISCHE BILDUNGSVEREINIGUNG LIMBACH-OBERFROHNA E. V.**

Sachsenstraße 26
09212 Limbach-Oberfrohna

E-Mail soziale-politischeBV@web.de
Internet www.facebook.com/infoladen.labombonera



KULTURBÜRO
SACHSEN E.V.

ANSPRECHPARTNER*INNEN IM KULTURBÜRO SACHSEN E. V.

Arbeitsbereich Empowerment und Gemeinwesenarbeit
Susanne Feustel und Ina Lorenz
Bautzner Straße 45
01099 Dresden

Telefon 0178 617 48 42

E-Mail junge-demokratie@kulturbuero-sachsen.de
Internet www.kulturbuero-sachsen.de

NOTIZEN

IMPRESSUM

Redaktion:
Kulturbüro Sachsen e.V.
Arbeitsbereich Empowerment und Gemeinwesenarbeit
Bautzner Straße 45
01099 Dresden

v. i. S. d. P.
Geschäftsführerin Grit Hanneforth
Telefon: 0049 351 272 14 90
buero@kulturbuero-sachsen.de

September 2017

Lektorat und Layout: Nancy Grochol, www.lektorat-argwohn.de

Ein herzlicher Dank geht an alle Autor*innen und Interviewpartner*innen, im Einzelnen an: Simone Stüber, Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V. / Mandy Wiesner, Sächsische Landjugend e.V. / Axel Röthling, Bürgermeister Eppendorf / Nancy Knefel und Nico Voigt, Jugendclub Hainichen / Theo Koch, juz – united / Tobias Burdukat, Förderverein für Jugendkultur und Zwischenmenschlichkeit e.V. / Markus Kochta, Katholische Landjugend Saalau e.V. / Janice Weis, Soziale und Politische Bildungsvereinigung Limbach-Oberfrohna e.V.

Titelfoto: Ronny Lienkämper, RWP Fotografie Döbeln

Diese Handreichung wurde gefördert im Rahmen des Aktion Mensch-Projektes „Diversity and Empowerment“ und von der Amadeu Antonio Stiftung.

**AKTION
MENSCH**

AMADEU ANTONIO STIFTUNG
INITIATIVEN FÜR ZIVILGESELLSCHAFT UND DEMOKRATISCHE KULTUR

